

# Eindrücke von der Journalistentagung „Wissenswerte“

Gabi Conrad,  
Frank Gollnick

**Die „Wissenswerte“ hat sich seit ihrem Start im Jahr 2004 zu einer zentralen Informationsplattform für Journalisten und Meinungsführer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien etabliert. Fast 500 Teilnehmer kamen in diesem Jahr wieder nach Bremen, um sich über Trends in Wissenschaft und Journalismus zu informieren und zu vernetzen. Das Thema „Mobilfunk und Gesundheit“ stand zum ersten Mal auf dem Tagungsprogramm und wurde im Rahmen des Workshops „Kann Strahlung die Gesundheit gefährden?“ ausführlich behandelt. Ein guter Grund für die FGF, auch in diesem Jahr mit einem Informationsstand auf der begleitenden Fachaussstellung vor Ort zu sein. Das große Interesse an der Mobilfunk-Thematik ist Anlass für ein kurzes Resümee zum Kongress, der vom 17. bis 19. November 2008 im Bremer Messe-Centrum stattfand.**

## „WissensCampus“ – Die begleitende Fachaussstellung

Bereits zum vierten Mal präsentierte sich die FGF im Rahmen dieser Fachaussstellung in Bremen. Unterstützt durch eine Mitarbeiterin des EMF-Portals der RWTH Aachen konnten das breite Informationsangebot von FGF und EMF-Portal vorgestellt, Fragen der Fachjournalisten beantwortet und Hintergrundinformationen zum Thema

„Funk und Umwelt“ vermittelt werden. Der FGF-Stand bot aber auch ganz anschaulich und praxisnah Antworten auf die Fragen „Wie stark strahlt mein Handy?“ und „Wie hoch ist die Gesamtimmission durch Mobilfunksender vor Ort?“. Entsprechende Messaktionen mit dem SAR-Messkopf und einem frequenzselektiven Hochfrequenz-Messgerät waren Anknüpfungspunkte für intensive Gespräche und Diskussionen.

Die Tagung hat sich für FGF und EMF-Portal wieder als eine hervorragende Plattform für den Aufbau und die Pflege persönlicher Kontakte mit den Medienvertretern erwiesen.

## Workshop Mobilfunk: Kann Strahlung die Gesundheit gefährden?

Moderiert wurde der Workshop von *Christopher Schrader* aus dem Wissenschaftsressort der Süddeutschen Zeitung. Schrader hat mehrere kritische Beiträge zur Mobilfunk-Thematik veröffentlicht und mit einem Artikel über die Bedeutung einiger Teilergebnisse der INTERPHONE-Studie eine Debatte über die mediale Aufarbeitung von Studienergebnissen ausgelöst. Die INTERPHONE-Studie zum Risiko bestimmter Kopf-Tumore durch Mobiltelefon-Benutzung war dann auch Thema auf dem Podium.

*Dr. Peter Neitzke*, Leiter des ECOLOG-Instituts in Hannover, präsentierte zu Beginn einen facettenreichen Blick auf die Fragestellung des Workshops. In seinem Eingangsstatement stellte er fest, dass die Qualität von etwa 80 % aller wissenschaftlichen Studien zum Thema mangelhaft sei. Bei der Bewertung der vorliegenden Ergebnisse müsse darüber hinaus die Problematik interessengeleiteter Forschung beachtet werden, was er anhand der Ergebnisse einer schweizerischen Untersuchung aus dem Jahr 2007 näher erläuterte (Huss et al., EHP 115, 1-4, 2007). Während Neitzke auf Basis von Studien zu unspezifischen Symptomen eher keine belastbaren Hinweise auf einen Zusammenhang mit Mobilfunk-Exposition sieht, betonte er die vielen, in seinen Augen klaren Hinweise auf einen solchen Zusammenhang bei anderen Endpunkten, zumindest bei Studien, die Teilkörper SAR-Werte eingesetzt hatten.





Peter Neitzke ist der Meinung:

## **„Es gibt viele belastbare Hinweise auf Effekte“**

Anhand der Ergebnisse der jüngsten FGF-Literaturstudie (Dubois und Gollnick, FGF Newsletter 3/2008) gab Neitzke einen Überblick über die aktuelle Datenlage zu genotoxischen Effekten. In dieser Literaturanalyse hatte sich allerdings keine klare Assoziation zwischen elektromagnetischen Feldern (EMF) und genetischen Schäden offenbart. Weiterhin wandte sich Neitzke in seinem Vortrag gegen die von Mobilfunkkritikern geäußerten, sehr niedrigen und unrealistischen Grenzwertforderungen, die seiner Meinung nach „die mehr realistischen Forderungen nach moderater Grenzwertabsenkung gleich mit diskreditierten“. Auch das Thema „Pulsung der Signale als gefährliche Komponente“ wird seiner Meinung nach überbetont. Für einen vorsorgenden Gesundheitsschutz forderte der Leiter des ECOLOG-Instituts eine mäßige Senkung der Grenzwerte sowie mehr proaktive Risikokommunikation.

Die Datenlage auf Basis von Laborstudien an Tieren war das Thema von Professor Alexander Lerchl, Biologe an der Jacobs-Universität in Bremen. Bislang gebe es keine Hinweise auf nicht-thermischen Effekte durch die Einwirkung von Mobilfunkfeldern, die eine Auswirkung auf die Gesundheit haben könnten, so der Experte. Allein thermische Effekte durch Exposition oberhalb der Grenzwerte seien als Grund für schädigende Einflüsse auf Fortpflanzung und Entwicklung bei Tieren identifiziert worden. Diese Einschätzung un-



termauere auch das Ergebnis einer 4-Generationen-Studie an Mäusen, die er im Rahmen des Deutschen Mobilfunk Forschungsprogramms zu UMTS-Feldern durchgeführt hat und deren Ergebnisse in Kürze wissenschaftlich veröf-

fentlicht werden. In dieser Studie seien weder biologische Effekte noch Langzeitwirkungen durch UMTS-Felder gefunden worden. Lerchl wies aber auf die grundsätzlich beschränkte Übertragbarkeit der Ergebnisse aus Tierstudien auf den Menschen hin. Nach seiner Einschätzung spreche die wissenschaftliche Datenlage auf der Basis von Tierstudien jedoch eher gegen ein Gesundheitsrisiko durch Mobilfunkfelder. Außerdem sei kein Wirkungsmechanismus für eine effektive Wechselwirkung zwischen EMF und biologischem Gewebe bekannt.

Alexander Lerchl widerspricht:

## **„Die Ergebnisse aus Laborstudien sprechen eher gegen ein Risiko“**

Lerchl wies die Workshopteilnehmer darüber hinaus auf seine Fälschungsvorwürfe gegen zwei zellbiologische Studien aus dem Wiener Institut für Arbeitsmedizin hin, in denen von genetischen Schäden aufgrund der Einwirkung sehr schwacher Mobilfunkfelder berichtet wurde. (Lerchl, A.: Fälscher im Labor und ihre Helfer. Books on Demand Verlag, 2008). Skandale wie dieser würden das Vertrauen in die Wissenschaft enorm schädigen. Deshalb seien eine schonungslose Aufklärung sowie eine nachhaltige Qualitätskontrolle des wissenschaftlichen Publikationswesens notwendig.

Dr. Joachim Schüz vom Institut für Krebs epidemiologie in Kopenhagen behandelte die Fragestellung des Workshops aus epidemiologischer Sicht. Am Beispiel einer großen dänischen Kohortenstudie sowie der INTERPHONE-Studie zum Zusammenhang von Mobilfunknutzung und Hirntumoren stellte er Methodik sowie die methodischen Schwierigkeiten bei Bevölkerungsstudien dar. Das große Problem bei solchen Untersuchungen sei, dass immer mehrere Faktoren auf den untersuchten Parameter – in diesem Falle die Entstehung von Hirntumoren – Einfluss nehmen. Bei der Auswertung und Interpretation der Daten sei es deshalb außerordentlich wichtig, aber auch langwierig, den Einfluss dieser Störfaktoren zu erkennen und herauszufiltern. Schüz verglich die Störeinflüsse bei Bevölkerungsbefragungen, wie sie im Rahmen der INTERPHONE-Studie durchgeführt wurden, mit dem Einfluss des „Rauschens“ bei einem Messgerät. Hierzu zählten vor allem der „Recall-Bias“ (Ein-

fluss falscher Erinnerung) und der „Selection-Bias“ (Verzerrungen durch nicht ausgewogen verteilte Teilnehmeraten bei den Befragungen).

*Joachim Schüz stellt fest:*

**„Eine starke Risikoerhöhung durch mobiles Telefonieren ist unwahrscheinlich“**

Aus diesem Grund verzögere sich derzeit die Gesamtauswertung der INTERPHONE-Studie. Etwa 50 Wissenschaftler aus den Teilnehmerländern seien noch damit beschäftigt, „die Rauscheinflüsse möglichst gut herauszufiltern“, was den Abstimmungsprozess leider kompliziert und langwierig mache. Das Fazit von Schüz aus Sicht der Epidemiologie: Auf Grundlage der epidemiologischen Forschungsergebnisse ist eine starke Risikoerhöhung durch den Einfluss der Mobiltelefon-Benutzung unwahrscheinlich. In Bezug auf Langzeiteffekte stehe die Epidemiologie bei dieser Fragestellung aber erst am Anfang, da es im Vergleich zu der relativ langen Latenzzeit bei Krebserkrankungen erst sehr wenige wirkliche Langzeitnutzer in der Bevölkerung gebe.

In der Diskussion zu den Vorträgen stand die Frage im Raum, ob ein Risiko durch die Mobilfunktechnik von der Gesellschaft akzeptiert würde, falls es sich doch noch irgendwann als real herausstellen sollte. Alexander Lerchl und Joachim Schüz halten dieses Risiko auf Grund der aktuellen Datenlage für unwahrscheinlich. Peter Neitzke glaubt, dass die Gesellschaft ein solches Risiko hinnehmen und künftig ähnlich wie mit anderen bekannten Risiken, wie zum Beispiel dem Autofahren, damit umgehen werde.

Die Vorträge der Wissenschaftler können von der Seite <http://www.initiative-wissenschaftsjournalismus.de/index.php?id=209> heruntergeladen werden.

*Gabi Conrad, Dr. rer. nat. Frank Gollnick, FGF e. V.*

## Gesundheitliche Auswirkungen des Digitalfunks BOS werden erforscht

Die Bundesanstalt für den Digitalfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BDBOS) und das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) haben eine Zusammenarbeit bei der Durchführung von Studien zu gesundheitlichen Auswirkungen des Digitalfunks BOS vereinbart. Mit den Forschungsvorhaben wollen BDBOS und BfS die noch bestehenden Unsicherheiten über die Auswirkungen der beim Digitalfunk genutzten Frequenzbereiche weiter verringern. Gegenstand der ersten beiden Studien sind mögliche Wirkungen elektromagnetischer Felder der Funkgeräte auf den menschlichen Körper.

Pressemitteilung der BDBOS v. 26.11.2008:

[http://www.bdbos.bund.de/cfn\\_116/nn\\_985774/SharedDocs/Pressemitteilungen/2008/081126\\_\\_bdbos\\_bfs\\_\\_vereinbarung.html](http://www.bdbos.bund.de/cfn_116/nn_985774/SharedDocs/Pressemitteilungen/2008/081126__bdbos_bfs__vereinbarung.html)

## FGF/FMK Workshop zu Grenzwerten

Am 31. März 2009 findet in Wien ein von der FGF und dem österreichischen Forum Mobilkommunikation gemeinsam organisierter Workshop zum Thema „Wie werden Grenzwerte und Standards festgelegt?“ statt. Ausgehend von den Grenzwertempfehlungen der Internationalen Kommission zum Schutz vor nicht-ionisierender Strahlung werden Experten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unter anderem der Frage nachgehen, worauf die ICNIRP Grenzwertempfehlungen beruhen und ob es neue Forschungsergebnisse gibt, die die Empfehlungen in Frage stellen.

## BMBF-Projekt „miniWatt II“ abgeschlossen

Im Vorhaben „Minimierung der Immission künftiger Funkdienste“, auch unter dem Namen miniWatt II bekannt, wurden verschiedene Ansätze näher untersucht, die zu einer Reduzierung der Immission führen können. Anknüpfend an die Ergebnisse des Vorhabens miniWatt wurden erstmals systematisch Leistungsdichten, spezifische Absorptionsraten und die Pulshaltigkeiten der verschiedensten Funkdienste analysiert und miteinander verglichen.

Das Vorhaben hat unter anderem gezeigt, dass durch